

Wo ich noch einen Koffer hab

Eine Reisebeichte

Seit Preußen Österreich mit dessen Tschechen, Rumänen, Kroaten und anderen Slawen nicht mitspielen lassen wollte beim Deutschen Bund, haben die Österreicher einen gewissen Pick auf die Deutschen. Zudem fragt sich alle Welt ständig, was sich in Berlin abspielt, wie die Merkel sich aus dieser und jener Situation wohl wieder rausredet, wohingegen Wien, dieser „Kopf ohne Körper“, dieser „Rest“ nach dem Ersten Weltkrieg, bestenfalls als niedliche Operettenkulisse wahrgenommen wird; und wie's dem Faymann geht, fragt auch keiner (Na gut, diesem Lakaien des Boulevard sollte man auch nicht allzu viel Aufmerksamkeit widmen). Die Sekkiererei zwischen Piefkes und Ösis hat also sowohl Neid- als auch historische Gründe, trotz aller Geschwisterliebe. Was mich jedoch nicht davon abhält, ein paar Tage hinter freundlichen Linien zu verbringen. Noch dazu, wo hierbei auch die lästige Sprachbarriere wegfällt, denn das einzige, was die Deutschen und Österreicher zu trennen vermag, sei die gemeinsame Sprache, wusste bereits Kurt Tucholsky.

1. Tag

Ausstieg Hauptbahnhof verpasst; musste mit einem hellblonden Schweden und vier lateinamerikanischen Chicas bis Wannsee fahren.

Bundeskanzleramt umrundet und dabei Spatzen gefüttert.

Auffallend viele Menschen sammeln Glasflaschen oder stöbern in Mülltonnen nach Brauchbarem; Hartz IV greift wohl voll durch.

Brandenburger Tor bloß nahe gekommen, da großflächig abgesperrt wegen Leichtathletik-WM.

Habe entdeckt: Steirer Parkett-Studio und Wiener Feinbäckereien. Die Deutschen kommen halt doch nicht ohne uns aus.

Halte Berlins Verkehrsnetz für gewöhnungsbedürftig. Vieles scheint zuhause effizienter, moderner (Intervalle, Beschilderung, Niederflurwagen,...). Mit Mini-Ubahn U55 gefahren. Seit 1994 wusste man was draus wird, erst jetzt zur Eröffnung hagelte es Kritik!? Was soll das? Das sind ja Zustände wie bei uns daheim!

Dafür im Supermarkt ein G'riß um Sachen, die es bei uns nicht gibt: u .a. rosa Kokosflocken und gesalzene Heringe im Plastiksackerl von Katjes.

Sowohl das Innere meiner Unterkunft als auch das der DG-Bank scheint mit Weitwinkel aufgenommen worden zu sein. Nicht weiter tragisch, trotzdem eine Mogelei!

Sehe meinem Aufenthalt in dieser Stadt noch mit zwiespältigen Gefühlen entgegen. Hoffe, muss diese Woche nicht eher ertragen als genießen.

2. Tag

Werde mich nie wieder beschweren; zumindest längere Zeit nicht mehr. Sah heute einen alten Mann in zerschlissenem Trainingsanzug, der McDonalds-Tablets nach Essensresten

absuchte. Hat sich schließlich mit einem halbvollen Pappbecher Kaffeebrühe aus dem Staub gemacht. Bin stolz, dass sich Österreich zu einem der besten Sozialsysteme der Welt bekennt und in dieser Hinsicht allenfalls von Skandinavien und einigen Erdölstaaten übertroffen wird. Trotzdem raunzen bei uns alle. Lassts es doch mal gut sein! Andererseits ist vielleicht gerade diese Raunzerei der Grund, warum es uns relativ gut geht, denn durch dieses ständige Raunzen wird Alltagsfrust abgeführt. Außerdem urösterreichische Spezialität; wie sollte man „Grant“ auch übersetzen?

In Berlin gibt es weniger Mistkübel und vor allem weniger Parkbankerl als in Wien – hier hat die protestantische Arbeitsmoral Verheerendes angerichtet. Da ist mir der geheuchelte österreichisch-bayrische Katholizismus allemal lieber! Trotzdem scheinen die Berliner offener und entspannter zu sein ...

Nach einer Tour zu den Tummelplätzen der alternativen Kulturszene weiß ich auch warum: Laut Fremdenführer war Berlin für acht Millionen Einwohner geplant, geworden sind's dann lediglich 3,8. Kein Wunder, dass ich mich hier bisher nie so gedrängt gefühlt habe wie in Wien, Graz oder sogar Linz. Nebenbei: eine Französin hat mir Glück gewünscht für mein Buch. Danke, ich werde dich nie vergessen, ... äh, ... Audrey?

Wollte hernach noch rauf auf den Fernsehturm, hat mich aber vor Ort die Lust verlassen. Ich zahle doch kein Heidengeld und stehe danach erst recht für eine halbe Stunde herum wie ein Trottel. Das würde ich bloß für den Glockenturm einer bestimmten Kathedrale in Paris auf mich nehmen, aus Reminiszenz an die Weltliteratur. Soweit ich weiß, hat es jedoch nie einen Bestseller „Der Glöckner vom Fernsehturm“ gegeben.

Trotzdem wieder nicht zum Postkarten schreiben gekommen.

3. Tag

Beim Morgenlauf an etlichen leerstehenden Gebäuden vorbeigekommen. Verfallen, nebenan befinden sich aber Baustellen. Berliner halten sich halt an die Weisheit: Hod ana zfü Göd und is recht dumm, kafta a oids Haus und bauds daun um - klotzen statt kleckern! Genial: aufgelassene Grundstücke werden einfach sich selbst und der Natur überlassen und als Erholungsgebiete ausgegeben. Diese Idee könnte glatt von einem Schlawiner aus einem unserer Gemeinderäte stammen.

Auf einem Werbeplakat die vermeintlichen Lettern der „Krone“ entdeckt. Riesenschreck bekommen, dachte schon: „Dieser Dreck schwappt bis hierher!“. War aber Gott ei Dank doch bloß „Berliner Kurier“. Trotzdem nicht gekauft, stattdessen Qualitätszeitung FAZ durchgeackert.

In Potsdam sehr schöner Spaziergang. Man bekommt eine Ahnung, wie die Wälder Germaniens früher ausgesehen haben könnten. Raus aus dem Wald und bei Tombab's Kleintiersärge vorbei. Wohl ziemlich eingeschränktes Kundenfeld, denn der Laden hatte zu, permanent. Als Anklang an die Ostalgie dürfte das Autokennzeichen zu verstehen sein STA:SY. Bei redseligem Imbissbudenbesitzer mit Sinn für Esskultur erstmals Currywurst (mit Darm) gegessen. Äußerst lecker, reicht aber nicht ganz an eine saftige Käsekrainer heran. Zurück in Berlin auf dem Weg zu legendärer Würstchenbude Curry36 (ohne Darm) in U-Bahn-Kiosk Unglaubliches entdeckt: den Eulenspiegel! Dachte, den gäb's nicht mehr! Ist ja bloß das beste Satiremagazin der Welt; in Biss und Wortwitz – analog zu den Würsteln - höchstens vom neu herausgegebenen, nach acht Ausgaben jedoch wieder eingestellten

Simplicissimus übertroffen. Wo sonst kann man Sätze lesen wie: „Der deutsche Bundestag will seine Gesetze künftig verständlicher formulieren. Dazu sollen Sprachexperten hinzugezogen werden, deren Aufgabenportfolio primär die E nukleation des Basistextes auf der Grundlage moderner textlinguistischer Methoden zum Zwecke der Separation des eigentlichen Metatextes von den semantischen und syntaktischen Strukturen und der anschließenden Reorganisation der Textkohärenz unter Berücksichtigung idio- und soziolektischer sowie besonderer kognitiver Aspekte in Hinsicht auf eine simplifizierte Intelligibilität seitens eines abstrahierten Durchschnittsrezipienten umfassen soll“? Danach noch die East Side Gallery abgeschritten. Besonders leidenschaftlicher Bruderkuß zwischen Breschnew und Honecker. Leiwand, die Berliner.

nachts

Sophie hat exzellent geblasen, danach haben wir gefickt. Sie spreizte die Beine und schwuppdwupp... Ohne Gummi, sie hatte ein Implantat im Körper, das beständig Östrogene ausschüttet. Was hab ich mir bloß dabei gedacht? Werde mich testen lassen, ich Idiot. Als sie mich am nächsten Morgen nach meiner Telefonnummer fragte, lief es mir kalt den Rücken runter. Wenn du mit einem Menschen schläfst, in ihn eindringst, ist eine Verbindung hergestellt, eine Art Versprechen abgegeben, ob du willst oder nicht, selbst wenn du diese Person kaum kennst. Doch wenn die Geilheit verschwindet, verschwindet leider auch oft das Interesse, aber der Mensch ist immer noch da. Sie ist nett, ich will sie keinesfalls kränken, also werde ich versuchen, mich behutsam aus der Affäre zu ziehen. Danke, es ist noch mal gut gegangen, aber ich hätte es besser wissen müssen. Welcher Teufel hat mich da geritten? Schäme mich und nehme mir vor, mich in Zukunft klüger zu verhalten.

4. Tag

Maßlose Enttäuschung - keine Drogensüchtigen am Bahnhof Zoo! Berlin somit um eine Touristenattraktion ärmer. Bei den Strizzis am Karlsplatz hätt's das nicht gegeben, einfach so blau zu machen.

Immerhin: Gelände rund um Nordbahnhof lauschig.

Krematorium Baumschulenstraße macht auf Foto mehr her als in natura, trotzdem recht nett auf dem Friedhof, für ewige Ruhe allerdings zuviel Verkehr.

Habe am eigenen Leib erfahren, dass die lokalen Busfahrer genau solche Gfraster sein können wie bei uns z'haus und manchmal nur darauf warten, einem vor der Nase davonfahren zu können.

Werde den Abend beschließen mit Lesen, Schreiben und mir einen Film ansehen.

Die Salzheringe von Katjes sind für Feinschmecker übrigens ungeeignet!

5. Tag

Mein Ahnherr vom Clan der McKoshires, deshalb ich zu geizig für ein Leihrad. Stattdessen aufs Geratewohl zu Fuß los.

Auf Liegewiese vor katholischer Kirche St. Michael attraktive Frau gesehen. Hätte sie zu gerne angesprochen. Andererseits: was fange ich dann mit ihr an?

Luisenstädtischer Kanal nicht lang, aber voller bunter Blumen.

In Thomas-Kirche evangelischer Orgel gelauscht und in Gedanken über Art und Stellenwert des Gebets in Christentum und Islam versunken.

Den ganzen Tag durchs Grätzel Kreuzberg spaziert. Zählt angeblich zu den Verlierern des Mauerfalls. Jedenfalls würde ich dort nicht barfuss laufen, denn Glasscherben liegen rum als wären sie Saatgut. Schöne Sachen im Exil-Möbellager, aber sündhaft teuer. Originelles Graffiti, das eine komplette Hausfront bedeckt: Anzugtyp trägt an jedem Handgelenk eine goldene Uhr, die durch Kette miteinander verbunden sind wie Handschellen. Andernorts noch Spruch auf Graffiti: „Please be my Freund ... Asehole! Buy meine Liebe und ich vergebe dir, du Yuppie Knecht!“ Hm, was will uns der Dichter damit sagen?

6. Tag

Fabelhafte Predigt im Berliner Dom. Den Platz in meinem Magen musste sich der Leib des Herrn allerdings mit den Crêpes mit Banane und Nutella teilen, die ich zuvor zu mir genommen hatte. Aufgrund der möglicherweise grassierenden Neuen Grippe wurden sogar die Hygienevorrichtungen bei der Hostienverteilung aufgemotzt – das nenne ich deutsche Gründlichkeit!

Zu Mittag im Nikolaiviertel, dessen sicherlich schöne Kirche wegen Sanierung unzugänglich war, Eisbein und rote Grütze gegessen und einen klaren Korn gekippt.

Checkpoint Charlie passiert und Humboldt-Universität kurz von außen gesehen

Im Strandbad Müggelsee am Stadtrand einige Klimmzüge gemacht, die echt gutgetan haben.

Abends noch eine Rundfahrt mit der Ringlinie S42, wo ich ein paar exklusive Blicke in Hinterhöfe werfen konnte.

7. und letzter Tag

Beim Aufwachen fürchtete ich, Grippe hätte mich trotz hygienisch einwandfreier Kommunion doch erwischt, aber es war nur Halsweh, weil tags zuvor bei Affenhitze eine Flasche kaltes Mineralwasser hinuntergestürzt. Fühlte mich dennoch leicht marod und spielte mit dem Gedanken, den Tag dösend auf einem abgewetzten Sofa inmitten so eines „Erholungsgebietes“ zu verbringen. Habe mich aber schließlich doch aufgerappelt.

Die Schlange vorm Pergamonmuseum war lange, zu lange für meinen Geschmack. Schade, wäre gern die babylonische Prachtstraße entlang marschiert und durch das Ishtar-Tor geschritten. No jo, wiad so a recht sei'; was nicht ist kann ja noch werden.

Die DDR war ein biederer, sicherlich gutgemeinter aber ins genaue Gegenteil verkehrter Mächtgern-Idealstaat, der von Verbrechern und Dummköpfen regiert wurde. Das kleine, äußerst feine DDR-Museum in Berlin Mitte macht Leben und Alltag in diesem sozialistischen Utopia auf fabelhafte Weise anschaulich. Sogar ich als immerwährend neutraler Österreicher bin froh und glücklich, dass die Mauer gefallen ist.

Nickerchen auf der Hasenheide. In diesem Park stehen Drogendealer herum wie sonst nur Zeugen Jehovas. Ausgerechnet jetzt war mein Bedarf gedeckt.

Beim allerletzten Durchblättern meines Reiseführers habe ich noch Lust aufs jüdische Museum bekommen. Glücklicherweise just montags bis 22 Uhr offen. Entgegenkommende Preisgestaltung (also sind Juden gar nicht solche Wucherer), faszinierende Architektur, interessante Exponate – toll!

Um vom Berliner Nachtleben, das ich vorsätzlich außer Acht gelassen hatte, doch noch ein bisschen was mitzubekommen, habe ich beschlossen, zum Flughafen Tegel zu Fuß zu gehen vom Hauptbahnhof, der eine eigentümliche Atmosphäre bietet um ein Uhr Früh.

Aus Berlin nehm' ich mir mehr mit als nur die Halsentzündung. Danke, wir sehen uns wieder; da kiekste, wa? Selbst breite Straßen kann man dort in aller Ruhe überqueren.

Verständigungsschwierigkeiten gab's nur insofern, als ich immer „Sorry, Mann“ verstanden habe wenn der Zugfahrer „Zur S-Bahn“ rief, und ich dachte wirklich, die Stewardess bietet mir einen *Blowjob*-Folder an als sie fragte, ob ich was aus dem *Bordshop* haben will. „Alle freien Menschen, wo immer sie leben mögen, sind Einwohner dieser Stadt. Deshalb bin ich stolz, sagen zu können: Ich bin ein Berliner!“